

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 72

Buchbesprechung: Literarische Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen Aufgabe gewachsen sind. Als weitere Hülfe steht dem General

die Adjutantur zur Hülfe. Die Adjutantur — der Ausdruck ist neu für uns, er giebt sich aber aus der Natur der Sache — besteht aus einer unbestimmten Anzahl von Offizieren, denen neben mancherlei wichtigen Bureauarbeiten, die durchaus nicht untergeordneter Natur sind, z. B. das Rapportwesen, namentlich obliegt, die in Befehle umgesetzten Ideen des Generals den einzelnen Truppeneinheiten zu überbringen, ja zuweilen deren Ausführung zu überwachen, obgleich das mehr Sache des Generalstabsoffiziers ist. Sie sind die flüchtigen Boten des Befehlenden, nichts darf sie abhalten ihren Auftrag auszurichten, durch den wildesten Tumult des Gefechtes gilt es kühn und sicher, den Weg zu dem bezeichneten Truppentheile zu finden. Radetzky nannte seine Adjutanten, die sich muthig in jede Gefahr stürzten, „die Ribize des Gefechtes“, um mit diesem Bild zu bezeichnen, daß sie eben so rasch, eben so unfehlbar, wie dieser fröhliche Vogel zu leben hätten. Aber droht ihnen auch jede Gefahr, wird von ihnen der rücksichtslose, unbändige Muth der Jugend gefordert, so haben sie doch nicht die enorme Verantwortlichkeit des Generalstabsoffiziers; von ihnen wird nicht jene Summe geistiger Bildung gefordert, die wir nothwendig von ihm verlangen müssen. Wir werden unsere Adjutanten leicht unter unseren Offizieren finden, die sich jetzt zuweilen vor den wissenschaftlichen Forderungen eines Generalstabsoffiziers fürchten, wir werden ihnen die Möglichkeit eines guten Avancements bieten können, da ihnen nichts im Wege steht, entweder nach einer Reihe von Jahren in die taktischen Einheiten zurückzutreten und von dort aus später in die Generalität zu avanciren, oder in jenen als Stabsoffiziere ihre Carriere zu vollenden.

Es folgen hier als weitere Theile des Heermechanismus die Spezialstäbe, die unbedingt dem eigentlichen Generalstab zu unterordnen sind, insofern derselbe ein untergeordneter Theil des Armeekommandos ist. Die Spezialstäbe stehen zu ihm im kompletten Verhältniß, wie die Stäbe der Infanteriebataillone; die Artilleriebrigade, ganz abgesehen von ihrer enorm höhern Bedeutung, entspricht in dieser Beziehung dem Bataillon; auch sie empfängt ihre Befehle, soweit sie ihre Verwendung in der kriegsräthlichen Aktion anbetreffen, vom Armeekommando und nur in Bezug auf ihre spezielle Ausrüstung u. s. w. steht sie unter dem Kommandanten der Artillerie, der dem Armeekommando zugetheilt ist; ähnlich verhält es sich bei den andern Spezialwaffen, so wie bei den administrativen Behörden, dem Justiz-, Kommissariats- und Sanitätsstab, denen alle Befehle, die auf die Operationen Bezug haben, durch den Generalstab mitgetheilt werden.

Wir haben nun versucht den jetzigen Generalstab in seine eigentlichen Bestandtheile zu zerlegen; untersuchen wir nun, auf welche Art er sich jetzt formirt und rekrutirt, um gerade hier nachzuweisen, welchen schlimmen Einfluß die unklare Organisation auf das Ganze hat.

Literarische Umschau.

1) Der Offizier in seinen wichtigsten Verhältnissen von F. Freiherr v. Gumpenberg-Pötmess.

Kugelsburg. 1854. 129 S. Preis: Fr. 1. 10.

Ein würdiger alter Offizier ruft seinen jüngeren Kameraden ernste Worte der Warnung und der Aufmunterung zu; er mahnt sie, sich den frischen Soldatengeist zu bewahren, den ritterlichen Muth, die Opferfähigkeit in den schwierigsten Verhältnissen, um den Ruhm ihrer Fahne unbeschädigt zu erhalten. Dabei erinnert er an die Kameradschaftlichkeit, die hier und da zu schwinden drohe, an das feste Zusammenhalten, an das strenge Aufrechtthalten der uralten Ehrengesetze, damit in dieser Zeit des Fabrikwesens, des Gelderwerbes noch ein Zeugniß mannhafte Geistes vorhanden sei!

2) Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oestreich von Joseph Weilen.

Wien 1855. 157 S. Preis: Fr. ?

Ein österreichischer Dichter besingt hier verschiedene Helden seines Vaterlandes. Da finden wir neben dem Landsknecht-Obersten Grundsberg, die kühnen Reitergenerale Pappenheim und Sporck; die Feldherrn Tilly, Eugen v. Savoyen, Erzherzog Karl und Laudon reihen sich an dieses ritterliche Paar und die Sieger in Ungarn und in Italien Haynau und Radetzky machen den Beschluß. Daß eine spezifisch österreichische Färbung vorherrscht, ist natürlich, immerhin aber weht durch's Ganze ein ächt poetischer Hauch, getragen und gehoben durch eine männliche und kräftige Gesinnung, die jeden Soldaten, welcher Fahne er auch folge, wohlthuend berühren muß.

3) General Hef. Im Lebensgeschichtlichen Umriss.

Wien. 1855. 53 Seiten. Preis: Fr. ?

Eine flüchtige Lebensskizze dieses gewiegten Feldherrn, der noch vor wenigen Monaten an der Spitze von Hunderttausenden stand und dem, wie es schien, das Schicksal der österreichischen Monarchie anvertraut werden sollte. Heinrich Freiherr v. Hef — wir lassen seine Titel bei Seite, sie nehmen in der Brochüre 30 Zeilen weg — wurde 1788 in Wien geboren und trat im Jahr 1805 als Fähndrich in das 60. Linieninfanterieregiment, worauf er bald dem Generalquartiermeisterstab zur Dienstleistung zugetheilt wurde. In der Schlacht von Wagram avancirte er zum Kapitän und 1815 zum Major; er hat sich in den Kriegen sehr ausgezeichnet, denn sein Avancement — in 10 Jahren Major — war ohne Protektion überraschend schnell. Vierzehn Jahre später finden wir ihn als Oberst und 1830 als Generalstabsoffizier und Chef in der Operationskanzlei Radetzky's. Er half diesem Feldherrn namentlich in der Vorbereitung der italienischen Feldzüge in Oberitalien und welche Früchte diese Friedenthätigkeit trug, bewies am besten das verhängnißvolle Jahr 1848, in welchem Feldmarschalllieutenant Hef als Generalquartiermeister oder Chef des Generalstabes die Operationen der italienischen Armee leitete. Nach den Feldzügen in der Lombardei wurde

Hess zum Generalquartiermeister der gesammten k. k. Armee ernannt und hier entwickelte er eine Thätigkeit ohne Gleichen, der namentlich die hohe Stufe verdankt wird, auf der das österreichische Heer jetzt steht. — Die flüchtige Skizze ist mit Lebendigkeit geschrieben und giebt ein schönes Bild der kriegerischen Thätigkeit dieses hochbegabten Soldaten.

- 4) Die franz. Armee im Jahr 1854 — 1855 von Julius v. Wiedede.

Leipzig 1855. 131 Seiten. Preis: Fr. 2. 70.

Der bekannte Militärschriftsteller giebt hier ein Bild der französischen Armee, wie sie ihm in eigener Anschauung erschienen ist; er macht aufmerksam, welcher ächte Soldatengeist, welche kriegerische Begeisterung alle Theile derselben besele und welche Macht Napoleon in seinen Händen habe. Seine Schilderung ist anziehend und lebhaft, seine Beobachtungen treffend und seine Bemerkungen reich an mannigfaltigem Interesse. Wenn auch hier und da seine Vorliebe für den franz. Soldaten etwas maniert ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sein Urtheil eben so richtig, als für eine genügende Würdigung der Leistungen der französischen Armee von hohem Werthe ist.

- 5) Das Korps der Zuaven im franz. Heere. Seine Entstehung, Ausbildung und Kriegsthäten. Aus der Revue de deux Mondes.

Berlin 1855. 49 Seiten. Preis: Fr. 1.

Eine Skizze der Geschichte dieser neuerdings weltberühmten Soldaten, die bekanntlich dem Herzog von Numale zugeschrieben wird. Die Brochüre giebt in flüchtigen aber markirten Umrissen eine Masse von interessanten Zügen, von Erzählungen kriegerischer Heldenthaten und Strapazen, mit welchen die Zuaven in Algier sich verewigt haben; das Korps, ursprünglich Eingeborne, besteht jetzt fast nur aus Franzosen, ist mit dem Miniégewehr bewaffnet und dürfte wohl eine der ausgezeichnetesten Truppen der Welt sein. An Ausdauer, an Muth, an Kriegserfahrung hat es wenige seines Gleichen. Interessant ist die Thatsache, daß fast alle Befehlshaber in der Krimarmee in diesem Korps ihre Carriere begonnen oder wenigstens einige Zeit in demselben gedient haben, so die Generale St. Arnaud, Levaillant, Ladmirault, Bourbaki, Espinasse, Canrobert, d'Aurelle, ferner die verbannten Generale Cavaignac, Lamoricière und Leslo. Wohl selten hat ein so kleines Korps so viele Generale der Armee geliefert.

- 6) Die Dreh- und Repetierpistolen oder sogenannte Revolvers, ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart und ihre Zukunft. Nach dem Französischen des Herrn Anquetil von Dr. C. H. Schmidt.

Weimar 1855. 12 Abbild. 194 Seiten. Preis: Fr. 3.

Eine recht interessante Abhandlung über diese eigenthümlichen Handfeuerwaffen, die namentlich für die Kavallerie einen Werth als Kriegswaffen haben dürften; auch Stabsoffizieren ist diese Waffe zu empfehlen, da sie bedeutend mehr leistet, als die zwei schweren Sattelpistolen und doch nur die Hälfte ih-

res Raumes einnimmt. Der Verfasser dieses Werkes giebt den Revolvers nach dem System Adam-Deane den Vorzug vor denen des Herrn Obersten Colt; jedenfalls ist der erstere einfacher als der letztere, wie wir aus eigener Anschauung wissen. Das Werkchen übrigens empfehlen wir Allen, die sich für Waffen interessieren oder in amtlicher Stellung sich damit zu beschäftigen haben.

- 7) Die Schlacht von Inkermann am 5. Nov. 1854. Eine kriegsgeschichtliche Skizze, geschrieben im Dez. 1854, nebst einem in Farbendruck lithographirten Plane der Schlacht.

Berlin 1855. 48 Seiten. Preis: Fr. ?

Der Verfasser beschreibt diese mörderische Schlacht vom russischen Standpunkt aus; wir erfahren aus seiner Relation viele und wirklich neue Thatsachen, die einerseits kein gar günstiges Licht auf die Manövrierfähigkeit der russischen Infanterie werfen, andererseits die Leistungen der Engländer, die von ihren Blättern mehrfach übertrieben wurden, auf das richtige Maß zurückführen. Für das Studium der Schlacht ist diese Brochüre von hohem Werthe, namentlich da sie im Ganzen unbefangen geschrieben ist und mit anerkennenswerthem Freimuth die Fehler und Mängel eingesteht, die gemacht worden sind. Der Plan selbst ist sehr schön und sehr deutlich.

Schweiz.

Der Bundesrath sah sich veranlaßt der Regierung von Schwyz Vorstellungen über Erfüllung der militärischen Pflichten zu machen und ihr eine bestimmte Frist dazu zu stellen, denn trotz dringender Einladungen von Seite des eidg. Militärdepartements an den hohen Stand, hat dieser bis zur Stunde den Anforderungen der eidg. Militärorganisation kein Genüge geleistet, sondern auf stets unerfüllt gebliebene Versprechungen sich beschränkt. So ist die Ausrüstung der Truppen in sehr schlechtem Zustand, die Rekruten erzuzieren in Civilkleidern, die Instruktion ist äußerst mangelhaft und begreift nur die Soldatenschule in sich. Das Instruktionspersonal ist ganz ungenügend; eben so läßt das Rapportwesen und die Administration noch viel zu wünschen übrig. Alle diese Fehler wurden vom Inspektor, Hrn. Obersten Ziegler, vergebens gerügt und deshalb entschloß sich der Bundesrath endlich zum obigen Schritte. — Wir machen übrigens auf unsere Korrespondenzen aufmerksam, die schon seit langer Zeit nachgewiesen, wie so Vieles in diesem Kanton mangle.

Bern. Die Berner Kanoniere gaben einem Kameraden aus dem Kanton Schwyz, der in der Thuner-Schule erkrankte und im Spital in Bern starb, das letzte Geleite. Die Berner wollten die ritterliche Aufmerksamkeit der Unterwaldner Schützen erwidern, die in Thun einen Berner-Soldaten zu Grabe trugen. Ehre dieser kameradschaftlichen Gesinnung! Da soll denn Einer kommen und uns beweisen, daß sich die eidgen. Armee nicht in allen ihren Gliedern als Einheit, als eine große Waffenbruderschaft fühle!